

231. Aus der Grafschaft und vom Zobtenberge.

a) Die Hirtensteine bei Glas.

An dem Abhange eines Berges bei Glas graste tagtäglich eine Kinderherde. Die vier Knaben, von denen sie gehütet wurde, trieben sich den ganzen langen Tag hier umher, machten aber nichts als böse, gottlose Streiche und erfüllten die ganze Umgegend mit ihrem wüsten Geschrei. Einst waren sie auch dort, und es war die Zeit gekommen, wo sie Mittag machen sollten. Ihr Vater hatte ihnen aber nur hartes, trockenes Brot mitgeben können. Da es ihnen zu schlecht war, nahmen sie es, warfen es auf die Erde und traten mit Füßen darauf herum.

In der Nähe pflügte ein Bauersmann. Er sah, wie sie die Gottesgabe in den Staub traten, und hörte ihre gottlosen Verwünschungen, aber es rührte ihn nicht. Er ließ es geschehen, ja er lachte darüber.

Da umzog sich auf einmal der Himmel, es ward schwarze Nacht, dunkle Wolkenmassen türmten sich auf, feurige Blitze fuhren herab, und eine furchtbare Stimme rief: „Werdet zu Steinen, ihr Bösewichte, und lehrst als Steine die Nachwelt, daß niemand ungestraft die Gottesgabe verachten darf!“

Als aber das Unwetter sich verzogen hatte, und die Sonne wieder aus den Wolken hervortrat, da waren die Knaben und der Bauersmann verschwunden, und an der Stelle, wo sie vorher gestanden, sah man jetzt fünf graue Felsenmassen. Die Frevler waren zu Stein geworden.

Nach F. G. Th. Gräßes Sagenbuch d. Preuss. Staates.

b) Der Schatz im Karpensteine.

Auf einem wunderschönen Wege gelangt man von dem Bade Landeck aus nach Südosten zu den Trümmern der Burg Karpenstein. Die Sage erzählt, daß hier große Schätze verborgen liegen, die nur in der Christnacht zwischen zwölf und ein Uhr gehoben werden können.

Einst eilte eine Mutter mit ihrem Kinde zu dieser Zeit hinaus. Sie fand die sonst geschlossene Thür offen, trat in ein helles unterirdisches Gewölbe und raffte dort schnell eine Menge von Gold und Silber zusammen. Da schlug die Uhr eins. Die Frau eilte hinaus, und die Thür fiel krachend hinter ihr zu, aber — o Jammer! — die Arme hatte in der Verwirrung ihr Kind zurückgelassen. In ihrer Todesangst wollte sie die geheimnisvolle Thür öffnen; doch das war unmöglich. Da kehrte sie traurig heim. Die Schätze galten ihr nun nichts mehr; nur eins dachte sie bei Tag und Nacht: „Wenn ich doch mein liebes Kind wiederhätte!“

Aber sie verzweifelte nicht. Als ein Jahr in Trauer und Schmerz vergangen war, begab sie sich wieder nach dem Karpensteine. Und siehe! um zwölf Uhr öffnete sich wiederum die Thür, und ihr Knäblein saß unverseht